

Marburger Zeitung.

Nr. 31.

Mittwoch, 13. März 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Nicht allein die Befestigung Wiens, sondern auch jene der ungarischen Hauptstadt und die Auflassung der Festung Komorn soll an maßgebender Stelle in Erwägung gezogen werden. Ist die Befestigung Wiens auf 30 Millionen veranschlagt, so dürften die Schanzwerke um Pest-Ofen kaum weniger in Anspruch nehmen. Wir hoffen, es werde sich die Nachricht der „N. Fr. Presse“ erwahren, der zu Folge die Frage hinsichtlich der Befestigung Wiens auf drei Monate verschoben und dem Reichsrath vorgelegt werden soll. Ueber die Entscheidung sind wir ohne Sorge; denn wir glauben nicht, daß der Reichsrath die öffentliche Meinung so sehr verkennen und die ungeheuren Kosten bewilligen werde zur Ausführung eines Werkes, das bei freiheitlicher Entwicklung überflüssig, entgegengesetzten Falle aber nutzlos — angenommen auch, wir hätten wohlgefüllte Kassen. Daß der ungarische Reichstag angesichts der allgemeinen im Nothlage keinen Augenblick anstehen würde, die Befestigungsfrage entschieden zu verneinen, unterliegt gleichfalls keinem Zweifel, da er sich zu sehr im Einklange mit dem Volkswillen befindet.

Das Schicksal des norddeutschen Verfassungsentwurfes läßt sich mit ziemlicher Gewißheit vorhersehen, da sich am ersten Verhandlungstage neunundzwanzig Redner dafür und nur sechzehn dagegen eingeschrieben. Die freisinnigen Abgeordneten, wie Lwesten und Balde, wollen den Reichstag mit den Befugnissen eines vollwichtigen Parlamentes ausgestattet sehen, dem das Steuerbewilligungsrecht, das Recht, die Ausgaben zu überwachen, nicht verkümmert und die Centralgewalt verantwortlich ist — sie wollen aber „angesichts der europäischen Verwicklungen“ für den Augenblick weitere Zugeständnisse machen. — Die Regierungspartei möchte den Entwurf „möglichst“ unverändert durchgehen; ihr scheinen sich manche der „Rationalen“, welche sich sonst zur entschiedensten Fortschrittspartei rechneten, anzuschließen, die bereit sind, für die Herstellung des Bundesstaates Alles zu opfern.

Nach Andeutungen, welcher der Kreuz-Zeitung aus Paris zugehen, wären die Unterhandlungen der Schutzmächte mit der Pforte bis jetzt noch ohne ein bestimmtes Ergebnis geblieben, und allem Anscheine nach sei ein solches auch noch im sehr weitem Felde. Die Pforte habe sich sehr entschieden gegen eine Vereinbarung erklärt, welche zur Folge haben könnte, daß die Kandioten die vertragsmäßigen Bande zwischen ihnen und der Türkei vollkommen zerreißen würden. Es sei sehr wahrscheinlich, daß England die Pforte in ihrem Widerstande unter der Hand bestärkt. Die feindselige Stimmung in Petersburg gegen Frankreich schließe übrigens schon von vornherein die Glaubwürdigkeit der Angabe aus, die drei Mächte seien vollkommen einverstanden mit einander. Im Grunde wollte England den jetzigen Zustand, Frankreich die Unabhängigkeit Kandiä, Rußland die Fortdauer der Bewegung ohne den sofortigen Versuch einer Lösung. Neuerdings habe die Pforte es so einzurichten gewußt, daß ihr Ergebnissadressen aus Kandia zugeschickt werden. Gleichzeitig schlage sie die diplomatische Konferenz behufs Prüfung der Beschwerden der Bevölkerung vor.

Das Recht der Wähler, ihren Vertreter abzurufen.

II.

Marburg, 12. März.

Dem Rechte der Wähler, ihren Vertreter abzurufen, steht das Recht desselben gegenüber, zu fordern, daß man ihn vor Willkür schütze. Ungehört soll Niemand verurtheilt werden — die Verurtheilung darf nur auf dem sicheren Grunde bewiesener Thatfachen erfolgen — das Verfahren muß rasch und öffentlich, der Weg genau vorgezeichnet sein.

Es soll nicht von einem Gegner des Vertreters allein die Abberufung verlangt, nicht von einer verschwindend geringen Zahl beschloffen werden können. — Der Antrag, von diesem Rechte Gebrauch zu machen,

Ein Dienstritt.

Nach der Erzählung eines deutschen Offiziers.

Es war ein prachtvoller Sommerabend und der Mond beschien eine Landschaft mit so herrlichen Umrissen, wie man sie nur in Südafrika findet, wo der hügelige Boden mit gruppenförmig vertheilten und köstlich blühenden und duftenden Gesträuchen und Bäumen bedeckt ist, sodas man sich inmitten des schönsten Gartens versetzt glaubt.

Aber der Mond schien auch auf andere Gegenstände, die wenig mit diesem prächtigen grünen Laube und den duftigen Blüten in Einklang waren, auf Pyramiden von Waffen und anderes Kriegsgeräth, das auf ein blutiges Handwerk deutete. Daneben bewegten sich die rothen Uniformen durch das Gebüsch und hier und da lagerten sich die Soldaten um die Wachtfeuer, deren rothe Flamme sonderbar gegen das Mondlicht abfiel.

Es war das Divoual eines Detachements der englischen Truppen, die an der Grenze lagen. Wir gehörten nur zeitweilig zu ihnen, und uns war das Lagerleben, sowie die Mehrzahl unserer Kameraden, der Offiziere, noch neu. Das Gespräch drehte sich daher wesentlich um das Land und seine Bewohner, und Jeder gab seine Erfahrungen darüber zum Besten.

„Zu Abenteuer“, fragte ich hierbei, „bietet Südafrika wohl keinen Stoff dar?“

„Nun, je nachdem“, erwiderte einer der Offiziere. „Ich für meinen Theil habe hier den gefährvollsten Tag meines Lebens gehabt.“

„Ja, das müßt Ihr erzählen, Werden“, rief ein Zweiter aus, „das ist eine famosere Geschichte.“

„Ja wohl, thut es!“ riefen ein halbes Duzend Stimmen.

„Ich bin aber ein schlechter Erzähler.“

„Thut nichts. Um so mehr wird uns der Stoff Eurer Geschichte anziehen.“

„Nun, meinethwegen“, begann darauf Lieutenant Werden.

„Es mögen wohl drei Jahre her sein und es war rechttes Kaffernwetter, d. h. wir hatten ewige Nebel, die den Himmel verdunkelten und

es den verdammten Schwarzen möglich machten, ihrem alten Lieblingsgewerbe, dem Viehstehlen, nachzugehen. So hatten sie auch damals einem Farmer an der Grenze Vieh gestohlen und ihn selbst verwundet und es wurden Truppen ausgesandt, ihnen den Raub wieder abzunehmen. Demgemäß kam ich an den Fluß Rhei Kops zu stehen und wurde dort zum Rekognosciren beordert. Ich hatte einen Pottentotten-Soldaten zur Begleitung, einen kleinen, schlauen Kerl, der stets eine halbe Meile weiter sah, als ich.

„Da sind drei Kaffern, Herr, mit Flinten“, rief er aus.

Ich konnte weder die Kaffern, noch die Flinten sehen, fand aber, daß er vollkommen recht hatte, denn als ich darauf zuritt, fand ich richtig die Kaffern, und ihre verlegenen Blicke sagten mir auch zur Genüge, daß sie ihre Gewehre versteckt hatten, es fehlte mir indessen an Zeit, danach zu suchen.

Die nächste Bemerkung, welche Piet machte, war noch fataler. „Mein Pferd ist lahm, Herr“, sagte er.

„Ach, dummes Zeug! rief ich aus, vorwärts! Es war aber kein dummes Zeug, denn das Pferd wurde immer lahmmer und konnte zuletzt nicht mehr fort. Ich war daher genöthigt, ihn abhizen und das Pferd nach Hause führen zu lassen, und allein weiter zu reiten.“

Bald darauf hörte ich einen Schuß, achtete jedoch nicht besonders darauf, weil ich mir dachte, daß einer der Farmer auf der Jagd sei.

Dies mochte auch wohl der Fall gewesen sein, denn ich war noch nicht dreißig Schritt weiter, als ich plötzlich einen großen, prachtvollen Tiger vor mir sah, d. h. was man in Südafrika so nennt. Es war einer der großen Leoparden, die hier hausen, und der schönste, den man nur sehen konnte.

Längere Zeit hindurch blickte ich ihn bloß staunend an, denn ich wußte ja, daß diese Thiere, so wild sie auch sind, selten den Menschen angreifen; es währte aber nicht lange, so wurden wieder Gedanken in mir rege, denn ich sah ihn geradewegs auf mich loskommen, als wolle er mich angreifen. Ich griff daher zu meiner Doppelbüchse, von der aber, wie ich mich gleichzeitig erinnerte, nur ein Lauf mit einer Kugel geladen war. Der andere enthielt nur Schrot. Ich zielte, so gut ich bei dem schnellen Lauf des Thieres vermochte und traf ihn auch in die Weichen, aber dies störte ihn nur für einen Augenblick und er stürmte nur um

soll nur dann als ein dringlicher erscheinen, wenn ihn Mehrere unterstützen. Wenn der fünfte Theil der Wähler einem solchen Antrage beistimmt — unter schriftlicher Angabe der Gründe, so ist die Behörde verpflichtet, eine Versammlung der Wähler zu veranstalten. Die Einladung muß nicht allein schriftlich geschehen — es müssen bei dieser Gelegenheit auch die von den Antragstellern angeführten Gründe bekannt gegeben werden. Sollen die Wähler auf Gründe hin einen Beschluß fassen, so muß ihnen Gelegenheit geboten sein, diese Gründe rechtzeitig kennen zu lernen, damit dieselben geprüft werden können — ruhig, fern von stürmischen Versammlungen.

Von der Ausschreibung dieser Versammlung muß auch der Vertreter in Kenntniß gesetzt werden, damit er selbst erscheinen und sich vertheidigen kann, oder wenigstens in der Lage ist, aus der Mitte seiner stimmberechtigten politischen Freunde einen Fürsprecher zu ernennen.

In der Versammlung wird der Antrag auf Abberufung noch einmal gestellt, werden die Gründe wiederholt; es darf aber kein Grund, welcher zur Zeit des Einschreitens bei der Behörde schon bekannt war, beigelegt werden. Wäre dies nicht verboten, so könnte eine Partei, die es nicht ehrlich meint, welcher der Zweck jedes Mittel heiligt, ihr schwerstes Geschloß in der letzten Stunde losbrechen und den Gegner niederschmettern wollen, der auf einen solchen Angriff nicht gefaßt war. Verlangen wir gleiches Recht für Alle, somit auch für den Gegner, dann müßte in dem fraglichen Falle die Versammlung vertagt und dem Vertreter eine Frist eingeräumt werden, innerhalb der er sich zur Widerlegung der neuen Gründe rüsten könnte. Die Entscheidung würde sich bei einem solchen Verfahren sehr verzögern, die Parteilung sich leidenschaftlicher gestalten und die Klarheit des Verstandes trüben, die ruhige Beurtheilung erschweren.

In der Wählerversammlung werden die Gründe für und gegen den Antrag erörtert: stimmt die Mehrheit dafür, so wird der Beschluß den zuständigen Behörden und dem Abberufenen mitgetheilt und die Neuwahl ausgeschrieben.

Bermischte Nachrichten.

(Das Eisenbahnnetz der ganzen Welt), welches kaum achtunddreißig Jahre alt ist, und anfangs 1856 bereits 15.000 geographische Meilen umfaßte, hat im Laufe des vergangenen Jahres um mehrere Hundert Meilen zugenommen. Die amerikanischen Bahnen haben allein die Länge von über 9000 geogr. Meilen, also mehr als die Hälfte des ganzen Eisenbahnnetzes der Erde.

(Neue Vorrichtungen an Glocken.) Da die Glocken leicht springen, wenn sie stets an derselben Stelle von dem Schwengel getroffen werden, so hängt sie der Engländer Harrison so auf, daß jede Schwingung ein Kamrad um einen Zahn weiter dreht, wodurch die Glocke jedesmal um etwas gedreht wird.

(Aschendüngung) als Mittel gegen die Trauben- und andere Krankheiten der Pflanzen. Liebig hat schon vor Jahren die Ansicht ausgesprochen, daß die Ursache der Kartoffel-, Trauben- und anderen Krankheiten in mangelhafter Ernährung, d. h. Erschöpfung des Bodens an den nöthigen Stoffen ihren Grund habe. Man hat deshalb das Düngen der angegriffenen Pflanzen, namentlich mit Asche versucht, und gute Erfolge gehabt, besonders mit der Asche gleicher Pflanzen. So ist die Nebenkrankheit mit Nebenrasche geheilt worden. In

dem Wochenblatt des Vereins Nass. Landw. theilt ein Winzer ähnliche Erfahrungen mit.

(Frauenarbeit.) Viele sind Gegner der Frauenarbeit, weil sie glauben, es verstoße gegen die Würde ihres Amtes, wenn Mädchen auch im Stande wären, dasselbe auszuführen. Die Karlsruher Zeitung berichtet nun, daß die, übrigens schon seit länger als sechs Jahren stattfindende Verwendung weiblichen Personals im badischen Telegraphendienst sich im Allgemeinen bewährt habe. Es liege nun in der Absicht der Verwaltung, auch beim Expeditionsdienst der Post- und Eisenbahnverwaltung, wie dies z. B. in Württemberg bereits geschieht und theilweise auch in Baden schon, den Posthaltern, Post- und Eisenbahngesellschaften, wie den Billetausgebern zu gestatten, Gehilfinnen anzustellen. Dies dürfte zunächst bei größeren Expeditionen und zwar bei der Eisenbahn besonders für den Personen-Abfertigungsdienst geschehen, wo nach und nach sämtliche Gehilfenstellen mit weiblichem Personal besetzt werden sollen.

(Ein Burschengruß.) Die Berliner Volkszeitung vom 9. d. schreibt: Die Losreißung der deutschen Lande des österreichischen Staates, welche der denkwürdige Krieg des verflorenen Jahres zur Folge hatte, mußte nothwendig in den Herzen der Bewohner jener Gebiete ein Gefühl der Vereinsamung, sowie die bange Besorgniß wachrufen, daß sie ihren deutschen Stammesgenossen entfremdet würden. Einen Ausdruck fand diese Besorgniß bekanntlich unter Anderem in einem Rundschreiben der Wiener Burschenschaft Silesia an die übrigen Burschenschaften des deutschen Burschen-Bundes. Auf dieses Rundschreiben ward ihr nun folgende Erwiderung von Seiten des Burschen-Bundes, die wir hiermit die Deffentlichkeit übergeben:

Unseren Gruß zuvor!

Liebe Brüder!

Wenn Ihr in Eurem Rundschreiben die Befürchtung aussprachet, daß unser Bund sich von Euch loszuziehen könnte; wenn Ihr einen Augenblick zweifelt an dem Geiste der Einheit in unserem Bunde, der sich durch eine Landesgrenze nicht trennen läßt, so sind diese Zweifel wohl dem Gefühle des Schmerzes zuzuschreiben, losgerissen zu sein von dem Volke, mit dem man sich Eins fühlt.

Dem Geiste aber, der diesen Zweifel in Euch erweckte, dem Geiste echter Treue und Liebe für das deutsche Volk, dem festen Muth, auszuhalten in dem Streben für die gute Sache, der uns aus jedem Wort Eures Briefes entgegenleuchtete, müssen wir unsere volle Achtung, unsere Anerkennung ausdrücken.

Nicht überrascht waren wir von der Kundgebung Eurer festen deutschen Gesinnung, Silesien! — Ihr müßtet so sprechen — nur eine Bestätigung war sie uns der guten Meinung des Vertrauens, das Ihr Euch bis jetzt in unseren Herzen zu erringen gewußt.

Wohl haben politische Rücksichten den Ausschluß eines deutschen Gebietes von der Theilnahme an der nächsten politischen Gestaltung unseres Vaterlandes nothwendig gemacht; wohl hat man durch eine Grenzlinie Eure politischen Interessen von den unseren zu trennen gesucht; aber kein wahrer Patriot wird diesen Zustand für den bleibenden halten; Niemand kann glauben, daß ein Volk, welches sich seit Jahrhunderten als Ein Ganzes fühlte, das trotz der unseligsten politischen Verhältnisse sein nationales Bewußtsein nie verloren — daß dieses Volk sich für immer einen Bruderstamm entreißen lassen werde.

so wilder, zähnefletschend und mit fürchterlich rollenden Augen auf mich zu. Ich ergriff meine Büchse und wirbelte sie um meinen Kopf, um seinem Angriffe zu begegnen, sobald er mich anfallen wollte. Mein Pferd war indessen anderer Ansicht und setzte sich in Galopp, um dem Feinde zu entgehen.

Diese Flucht dauerte indessen nur eine Minute, als ich an dem Stöhnen des Pferdes erkannte, was sich, wie ich vorher sah, nun ereignen mußte. Der Tiger war auf uns gesprungen, hatte die linke Klaue in die Weichen des Pferdes geschlagen und suchte die rechte in meine eigne Seite zu bohren.

Das Pferd sprang jetzt wie eine Antilope in die Luft, machte die tollsten Kopriolen, um den Feind abzuschütteln und schlug, als dies nicht half, mit den Hufen nach ihm, allein auch diese erreichten ihn nicht. Der Tiger klammerte sich nur um so fester an.

Dies dauerte nur einige Sekunden, sie reichten indessen hin, mir über den Schreck, den ich empfand, hinwegzuhelfen. Ich entdeckte, daß der Tiger zu meinem Glück einen schlechten Sprung gemacht hatte. Er war zu kurz gesprungen und hatte Mühe, sich zu halten, seine Hinterfüße schwebten in der Luft und das Ausschlagen des Pferdes genirte ihn gewaltig.

Aber wo waren, werdet Ihr fragen, unterdessen die freundlichen Zähne der Bestie? So fragte auch ich mich, denn meine erste Erwartung war die gewesen, daß er mein Rückgrat zu durchbeißen suchen würde. Ein wunderbares Schnaufen, Pusten und Knurren hinter mir überzeugte mich indessen, daß er einstweilen noch eine andere Beschäftigung gefunden hatte.

Ich pflegte, nach Kavalleristen Art, hinter mir eine Kartouchebüchse von starkem Binn zu führen, in die ich Munition und sonstige Utensilien steckte. In diese hatte der Tiger sich verbissen, was er darin fand, namentlich das Pulver, mochte wohl so wenig seinem Geschmack behagen, daß er denselben durch Pusten los zu werden versuchte, während seine Zähne in dem Binn verbissen blieben.

Dies hielt ihn für einen Augenblick auf, aber wie lange sollte dieser währen? Ich mußte einen Entschluß fassen.

Dabei schien mein wahnsinniges Pferd Lust zu haben, sich niederzuwerfen, um wo möglich mich und den Tiger zugleich los zu werden.

Der Tiger zog seine Klaue für einen Moment zurück, aber nur, um mich gleich darauf enger an sich zu ziehen. Bewies dies, daß er vorrückte?

In solchen Lagen kommt Einem eine Minute wie eine Viertelstunde vor, und die Pein, welche man empfindet, ist furchtbar. Gott sei Dank, währen solche Situationen indessen nie lange.

Ich überlegte also, was ich thun sollte. Hätte ich mich umdrehen und ihm die Spitze bieten wollen, so wäre dies mein sicherer Tod gewesen; abspringen konnte ich auch nicht, dazu hielt die Bestie mich zu fest, es blieb mir daher nur noch ein Mittel übrig: in nicht weiter Entfernung sah ich das dunkle Gewässer des Flusses bei Kopf, und der Gedanke kamte in mir auf, daß dieses mich retten konnte. Dahin wendete ich daher den Lauf des Pferdes, und als es seinen Kopf dahin richtete, schien es mich zu verstehen, denn es brauste in wahnsinnigem Schnelllauf fort. Der wilde Jäger kann nicht schneller geritten sein.

Alles hing von der Schnelligkeit des Pferdes ab. Wenn es das Wasser erreichen konnte, ehe die Bestie seine Zähne von der Binnbüchse zu befreien vermochte, hatte ich Aussicht auf Rettung, falls wir nicht sämmtlich vorher den Hals brachen; daran dachte ich indessen wenig. Meine Gedanken waren nur darauf gerichtet, ob es dem Tiger gelingen würde, weiter hinauf zu kriechen und ob ihn die Binnbüchse lange genug beschäftigen würde. Das Pferd befolgte die kluge Politik, zuweilen wieder auszuspringen und dadurch den Tiger zu verhindern, emporzuklettern. Als er seinen Kopf brüllend aufzurichten suchte, gab er mir einen solchen Stoß, daß ich glaubte, ich würde vornüber stürzen, aber die Klaue, die er mir in die Seite geschlagen hatte, hielt mich fest. Endlich sah ich den Fluß frei, nur noch dreißig Schritt weit vor mir. Ich wußte, daß er sehr tief war und eine heftige Strömung hatte — um so besser für mich, denn sie konnte mich von dem Tod drohenden Feinde hinter mir befreien. Es war hohe Zeit dazu, denn ich merkte, daß der Tiger seine Zähne los machte und die furchtbare Waffe zum Angriff bereit hielt.

Mein Pferd ließ mir indessen nicht Zeit, darüber nachzudenken, denn es sprang mit einem Satz in den Fluß. Einen Augenblick waren wir unter Wasser, dann tauchten wir wieder empor und jetzt versuchte ich mein Experiment, auf das ich meinen Plan gebaut hatte. Ich riß den Kopf des Pferdes so viel als möglich in die Höhe, um den ganzen Vor-

Ja, wenn schon dieses Gefühl der Gemeinsamkeit alle Schichten unseres Volkes durchdringt, um wie viel lebendiger muß die deutsche Burschenschaft daran festhalten, als Trägerin und Verfechterin des Einheitsgedankens seit ihrem Entstehen; die Burschenschaft, die ihn in schweren Zeiten als ein Heiligthum dem deutschen Volke bewahrte!

Liebe Brüder! nicht loszagen wollen wir uns von Euch, nein, eine Ehrenstelle wollen wir Euch anweisen im gemeinsamen Wirken der Burschenschaft: Ihr seit berufen, Grenzwärter und Hüter deutscher Sitte und deutschen Geistes zu sein, dem ungestümen Andrang fremder, den nationalen Geist gefährdender Elemente gegenüber; Euch zunächst ist die Aufgabe geworden, so viel in Euren Kräften dafür zu wirken, daß in dem getrennten Bruderstamme das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit dem großen ganzen Vaterlande nicht untergehe; daß der Unmuth über die Trennung nicht zur Theilnahmslosigkeit an unseren Interessen werde.

Hoffen wir also, liebe Brüder, daß an dem großen Tage der Deutschlands Stämme alle in Freiheit gerint sehen wird, auch die Burschenschaft unserer Zeit, ein geringes Glied in der großen Kette burschenschaftlicher Vergangenheit, mit Befriedigung sich sagen könne: auch wir haben mitgewirkt, dem deutschen Volke diesen Ehrentag zu bereiten!

Marburger Berichte.

(Aus der lustigen Faschingszeit.) Am 1. d. M. wurde in St. Egidii ein Wirth von seinem eigenen Bruder, welcher bei ihm diente, um 79 fl. bestohlen. Der Thäter gestand dem Beschädigten sein Verbrechen, noch ehe die gerichtliche Anzeige gemacht wurde: „er habe kein Geld gehabt und doch auf dem Ball gehen müssen“, war seine Entschuldigung.

(Aus der Todtenkammer.) Die Kindesleiche, über deren Entdeckung wir im letzten Blatte berichtet, ist Sonnabend den 9. März Nachmittag gerichtsarztlich untersucht worden. Die Herren Dr. Waltner und Magister Ferk sagen in ihrem Gutachten: „daß das mit der Lungentuberkulose behaftete Kind allem Anscheine nach in Folge eines erlittenen Fraisenanfalles unter den Erscheinungen des serösen Schlagflusses, somit jähen, nicht unnatürlichen Todes verstorben sei. Bei dem Umstande, als Verwesungsercheinungen durchaus nirgend zum Vorschein kommen, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Absterben, in allerlehter Zeit vor sich gegangen sei.“

(Zur Pariser Ausstellung.) Den politischen Aemtern ist die Weisung zugekommen, anlässlich der Pariser Ausstellung das Publikum aufmerksam zu machen, daß österreichische Staatsbürger, die nach Frankreich zu reisen gedenken, die Verpflichtung haben, ihre Pässe bei der französischen Botschaft in Wien, oder bei einem anderen Vertreter Frankreichs im Auslande (z. B. in München, Stuttgart, Karlsruhe) unterschreiben zu lassen.

(Der kaufmännische Verein) feiert heute seinen ersten „Konversations-Abend“ mit Gesang, Musik und Deklamation. Die Mitglieder des Kasinovereins sind zur Theilnahme berechtigt.

(Die Mitglieder der Bezirksvertretung) werden sich morgen Vormittag 9 Uhr in den Räumen, wo das Steueramt seinen Sitz gehabt, versammeln, um den Obmann, seinen Stellvertreter und die Ausschüsse zu wählen.

theil des Wassers für mich zu gewinnen. Der Fluß trug uns mit reißender Schnelle abwärts und bald hörte ich meinen Hinterrücken pusten, schnaufen und gurgeln, als inkommodire ihn das Wasser gewaltig. Ich blickte über meine Schulter und sah ihn mühsam mit dem Wasser kämpfen und seine Nase emporhalten.

Immer klammerte die Bestie sich aber noch fest und suchte sogar weiter hinauf zu kriechen. Da gab ich dem Pferde einen neuen Ruck, daß es beinahe aufrecht da stand und ich selbst einen solchen Stoß an meinen Kopf bekam, daß ich halb ohnmächtig wurde. Diese Stellung brachte den Tiger aber völlig unter Wasser, und ich hörte ihn heftiger als bisher pusten und schnaufen. Er mußte jetzt um sein Leben kämpfen und in dieser Todesangst ließ er seine Klauen los. Welche Wonne für mich, als ich dies fühlte und ich ihn gleich darauf dicht vor mir vorbeischwimmen sah.

Er schien sich in dem ihm aufgedrungenen Elemente sehr unglücklich zu fühlen und sah verdammt verzweifelt aus, als ihn der Strom mit Bligesschnelle dahintrug.

Auch mein Pferd hatte längst das Schwimmen aufgegeben und ließ sich von dem Strome tragen; dies konnte, wenn es erschöpft war und auf Felsen stieß, die sich in dem Flusse befinden, seinen Untergang herbeiführen und ich sann daher jetzt für mich allein auf Rettung durch Schwimmen, denn ich verstand mich darauf und konnte mir zutrauen, das Land zu erreichen. Als ich mich vom Pferde geworfen hatte und dies versuchte, fand ich mich jedoch sehr durch meine Büchse behindert, die ich nicht Preis geben wollte, weil sie das Andenken eines mir theuern Freundes war, d. r. in Syrien sein Grab gefunden hatte.

Ich hatte daher hart mit dem Strome zu kämpfen und fürchtete mehrere Male, er würde mich überwältigen, ich trug indessen den Sieg davon und es gelang mir, freilich in einer bedeutenden Entfernung von dem Punkte, wo wir hineingesprungen waren, das Ufer zu erreichen.

Ich war so erschöpft, daß ich dort eine Weile regungslos liegen blieb. Sowie ich aber einigermaßen wieder zu mir kam, gewahrte ich etwas, das mir plötzlich wieder das Blut in die Adern jagte. Etwa zehn Schritt weit stand der verruchte Tiger, der sich ebenfalls an diese Stelle gerettet hatte. Er sah zwar elend und halb ertränkt aus, aber seine Augen brannten doch von verzehrendem Feuer, als er sie auf mich richtete. Ich hatte indeß jetzt keine Furcht mehr vor ihm, wie vorher. Jetzt

(Von der Post.) Am 15. d. M. soll die Erleichterung des Geldverkehrs durch Postanweisungen ins Leben treten. In jedem Falle, wo es sich nur um die Uebersendung von Geldbeträgen handelt, wird man künftig der Mühe des Brieffschreibens enthoben sein. Die Postanstalt verabsolgt die Formularien unentgeltlich; diese enthalten Rubriken zur Ausfüllung des anzuweisenden Geldbetrages in Ziffern und Worten und der vollständigen Adresse des Empfängers. Auf dem angehängten Scheine kann der Absender den Geldbetrag, seinen Namen mit seiner vollständigen Adresse, das Datum eines Briefes oder einer Rechnung, den Buchstaben, die Blattseite oder die Nummer einer Rechnung, eines Beleges, oder sonst ein Aktenzeichen angeben. Außer diesen Daten darf die Anweisung aber keinerlei Mittheilung enthalten, widrigenfalls sie den entsprechenden Gefälligstrafen verfallen würde. Die Gebühr beträgt 10 fr. und ist vom Absender gleich bei der Aufgabe des angewiesenen Betrages zu berichten, und zwar bei Anweisungen bis einschließlich 25 fl. öst. W. durch Aufklebung einer Behtkreuzer-Briefmarke auf die Anweisung, bei Anweisungen über 25 fl. in Baarem. Dem Empfänger wird die Anweisung unentgeltlich ins Haus gestellt. Derselbe bestätigt auf der Rückseite den Empfang und befreit die angewiesene Summe bei seinem Postamte; den angehängten Schein aber kann er abtrennen und zurückbehalten.

Letzte Post.

Die ungarische Magnatentafel hat dem Beschluß des Unterhauses, 48.000 Rekruten zu bewilligen, beigestimmt.

Sämmtliche Gespanschaften Kroatiens und Slavoniens haben wegen ihres Widerstandes gegen die Heeresergänzung königliche Kommissäre erhalten.

Serbien soll die Bedingungen der Pforte verworfen haben.

Die Türken sind von den Randioten nach viertägigen Kämpfen geschlagen worden.

Der „Moniteur“ glaubt, die Kammer werde jährlich 160.000 Mann bewilligen.

Präsident Johnson will die gebräuchliche Botschaft an den Kongreß unterlassen.

An die Herren Mitglieder der Bezirksvertretung.

Die erste Vorbesprechung in Betreff der Bezirksvertretungs-Wahlen, zu der ich beigezogen zu werden nicht die Ehre hatte, fand auf persönliche Einladung des Bürgermeisters Herrn Andreas Lappeiner statt, und da die anwesenden Mitglieder der Landgemeinden mir das Vertrauen schenkten, mich an die Spitze ihrer Kandidatenliste zu stellen, so suchte Herr Lappeiner zuerst durch Einwirkung auf einige einflussreiche Persönlichkeiten, dann durch einen unmittelbaren Antrag nebst Abstimmung und Probewahl meine Verdrängung aus der Liste durchzusetzen. Das Ansuchen wurde entschieden zurückgewiesen, und dieser unzweifelhafte Beweis eines wohl begründeten Vertrauens bewog mich, die angebotene Kandidatur anzunehmen.

Die am 2. März erfolgte Wahl aus der Gruppe der Landgemeinden bestätigte, daß die Wahlmänner der damals durch Herrn Lappeiner

war ich auf gleichem Fuß mit ihm und konnte meine Kraft mit der seinen messen. Ich blickte daher ruhig umher, indem ich mich auf das Schlimmste gefaßt machte.

Es währte nicht lange, so legte er sich kopfartig nieder und heftete seine glühenden Augen auf mich. Es war kein Zweifel mehr, er hatte in mir seinen Feind erkannt. Dann hob er sich und sprang mit Geheul auf mich ein. Ich erwartete ihn aber mit meiner fest gefaßten Büchse und begegnete ihm damit rechtzeitig, indem ich sie derb an seinen Kopf schlug und ihn damit auf die Seite warf.

Welch ein Geheul ertönte jetzt an dem Ufer! Aber obwohl seine Hirnschale eine beträchtliche Erschütterung erlitten hatte, war er doch nicht todt, sondern erhob sich zu neuem Kampfe. Ehe er dazu gelangen konnte, ertheilte ich ihm zwei neue Schläge, die ihn niederwarfen, und bald darauf fand mein Messer seine Rehlader und ich wurde seiner Herr, freilich nachdem meine Hände beträchtlich von seinen Klauen zerseht worden waren.

Als dies Alles vorüber und der Sieg mein war, überkam mich von Neuem eine Schwäche und ich sank fast bewußtlos auf einen Haufen Steine nieder. Dort hätte ich vielleicht lange hilflos liegen können, zu meinem Glück hatte indessen das Geheul des Tigers zwei Pottentotten-Jäger herbeigezogen, die auf der Büffeljagd waren.

Sie kamen näher, um zu sehen, was es gab und waren mir behilflich, nach Hause zu kommen.

Vorher zogen wir dem Tiger das Fell ab. Es war so prachtvoll, wie ich nur je eins gesehen habe, und ich sandte es später nach Hause, wo es jetzt den verdienten Ehrenplatz einnimmt. Beim Abledern fanden wir die Kugel, welche den Tiger vor der meinen verwundet hatte. Sie rührte von dem Schuß her, den ich gehört hatte und war die Ursache gewesen, ihn zur Wuth und zum Angriff gegen mich zu treiben.

Ich selbst hatte aber an den Wunden und Schrammen, die mir die verdamnte Bestie beigebracht, so lange zu leiden, daß Monate darüber vergingen und das gestohlene Vieh und die Strafe, welche den Roffern dafür zuertheilt wurde, längst vergessen waren, als ich wieder meinen Dienst antrat.“

zufällig geladenen Vertrauensmänner über meine Eignung zu ihrem Vertreter ihre Zustimmung erteilten.

Mittlerweile hatte aber die gegen mich vergeblich ins Werk gesetzte Opposition ihr Opfer an Herrn Mathias Löschnigg gefunden, der von der Liste der Vertreter aus der Gruppe der Stadtgemeinde gestrichen wurde, weil er es mit seinem Gewissen vereinbar fand, theils anlässlich der Landtagswahl, theils gegenwärtig seiner Sympathie für mich offenen, ehrlichen Ausdruck zu geben.

Jene Wähler und Wahlmänner aus den Gruppen des Großgrundbesitzes und der Landgemeinden, welche außerhalb Marburgs wohnen, hatten bei jeder Gelegenheit die Behauptung ausgesprochen, daß sie die Vereinigung der Obmannsstelle der Bezirksvertretung mit jener des Bürgermeisters der Stadt für die öffentlichen Interessen nicht erprießlich halten, und waren theilweise auch so freundlich, mir die Eignung zum Obmanne zuzumuthen.

Ich danke zwar für diese neuerlich zum Ausdruck gebrachten Vertrauensbeweise, welche eine erfreuliche Genugthuung für die von gewisser Seite bisher gegen mich ins Werk gesetzten Verdächtigungen sind; schloß mich aber bezüglich der Wahl des Obmanns den Anschauungen der Versammlung an, die sich auf die Person des Gemeindevorsteher von Gams, Herrn Hauptmann Seidl, als auf jenen Kandidaten vereinigte, gegen welchen auch der Herr Bürgermeister von Marburg eher zuzurücktreten geneigt sein dürfte, als gegen mich, der sich einer unzweifelhaften Antipathie von seiner Seite erfreut.

Herr Hauptmann Seidl wurde ersucht, bei Herrn Tappeiner dahin zu wirken, daß er den berechtigten Forderungen der Landgemeinden Gerechtigkeit widerfahren lasse, und insbesondere die leidenschaftliche Opposition gegen mich aufhebe, welche schon wiederholt zum Nachtheile der öffentlichen Interessen ausschlug. Ich gab zu diesem Schritte meine Zustimmung, und erklärte mich bereit, persönliche Gefühle öffentlichen Rücksichten unterzuordnen; dieser Vermittlungsversuch scheiterte aber leider an der Unveröhnlichkeit des Herrn Tappeiner, welcher nicht nur die Vereinigung der Obmannsstelle der Bezirksvertretung mit jener des Bürgermeisters gegen die Ansicht der Landgemeinden für möglich hält, sondern überdies versichert, eine auf ihn fallende Wahl zum Obmanne nur dann abzulehnen, wenn ich aus der Gruppe der Landgemeinden in den Ausschuss gewählt werde; denn er könne mit mir nicht an einem Tische sitzen.

Warum Herr Tappeiner die Wahl zum Mitgliede der Vertretung überhaupt nicht zurückgelegt, seit ich dieser Körperschaft, welche bei Sitzungen doch auch gemeinsam wirkt, angehöre, bleibt eine offene Frage.

Eine nahezu mehrstündige Bemühung des Herrn Seidl, vereint mit anderen Vertretern der Landgemeinden, vermochte keinen Ausgleich herbeizuführen.

Ueberdies sind gewisse Persönlichkeiten, deren Thätigkeit von der Zeit der Landtagswahlen her noch wohl bekannt ist, neuerdings eifrig beschäftigt, im Sinne des Herrn Tappeiner zu wirken, und da man beliebt, statt durch einen offenen ehrlichen Kampf mit geheimen Bearbeitungen, gestützt auf geschäftliche Verbindungen, Benützung öffentlicher Anstalten, Verbreitung der abgeschmacktesten Lügen und Verdächtigungen sein Ziel zu erreichen, so sehe ich mich genöthigt, diese Vorgänge zur Kenntniß zu bringen, und an Ihr Pflichtgefühl, als frei gewählte Vertreter, und an die öffentliche Meinung zu appellieren.

Es wäre traurig, wenn die Wahl des Bezirksausschusses unter dem Drucke solcher Machinationen stattfinden sollte, wenn die Zu- und Abneigung eines Mitgliedes der Gesamtvertretung für die Uebrigen deren Eignung in den Ausschuss begründen dürfte. Sollen die Wähler des Großgrundbesitzes heute schon bedauern, daß sie die Herren Tappeiner und v. Kriehuber, trotz der gegen sie erhobenen Bedenken, aus dieser Gruppe in die Vertretung beriefen, und dadurch, zwar nicht der Stadt Marburg, wohl aber einer heute in ihr die Herrschaft ausübenden Partei ein Uebergewicht gegen die berechtigten Interessen der Landgemeinden eingeräumt wurde — einer Partei, welche die Schaffung eines Sa-Parlamentes mit Gefährdung der öffentlichen Interessen durchzusetzen gesonnen scheint, wenn es ihr gelingt, die Mehrheit mit dem Rücktritt des Herrn Tappeiner einzuschüchtern?

Mögen insbesondere jene Herren Mitglieder der Bezirksvertretung, welche die Wünsche und Bedürfnisse der Landgemeinden wohl kennen, und sich ihrer Pflicht bewußt sind, die Volkmeinung höher zu achten, als die unberechtigten Wünsche Einzelner, von dem hier Mitgetheilten Kenntniß nehmen und berücksichtigen, daß es gegenüber der gegen mich geheim betriebenen Opposition kein anderes Mittel der Rechtfertigung gibt, als die Presse.

Sollten diese wiederholten Versuche den Beweis liefern, daß eine gewisse Partei entschlossen ist, mich um jeden Preis zu beugen und zu überzeugen, daß kein anderer Weg zum Ziele führt, als jener durch die Pforte ihrer Gunst, so versichere ich, daß diese Bemühungen stets fruchtlos bleiben werden, und daß es keine andere Richtschnur für meine Handlungen gibt, als das Gesetz und die öffentliche Meinung. Ob Sie mich für würdig halten, aus der Gruppe der Landgemeinden in den Bezirksausschuss durch ihre Stimmen gewählt zu werden, obwohl trotz aller Ausgleichsversuche Herr Tappeiner erklärt, unter dieser Bedingung die Obmannsstelle nicht annehmen zu wollen — hängt von ihrer Entscheidung ab; ich sehe derselben vollkommen beruhigt entgegen, sobald Achtung vor den Wünschen Ihrer Wähler und freie Ueberzeugung höher gelten, als lichtscheues Parteigetriebe.

Marburg den 10. März 1867.

Friedrich Brandstätter.

Telegraphischer Wiener Cours vom 12. März.

5% Metalliques	60.40	Kreditaktien	185.20
5% National-Anlehen	70.20	London	128.10
1860er Staats-Anlehen	87.40	Silber	125.75
Bankaktien	737.—	R. R. Münz-Dukaten	6.04

Angelommene in Marburg.

Vom 4. bis 11. März.

„Erzherz. Johann. Die Herren: Straßella, Doktor, v. Peltau. Gunigsberg, Kfm., v. Wien. Kraz, Geschäftsr., v. Wien. Pusci, Lt. Inf.-Lieut., v. Klagenfurt. Spachholz, Lt. Hauptmann.
„Schwarz. Adler.“ Die Herren: v. Preußl, Gutsbes., a. Kärnten. Püschner, Kfm., a. Böhmen. Schenl, Geschäftsr., v. München. C. u. S. Breuer, v. Matteredorf. Bettelheim, Kaufm., v. Presburg. Koch, Lebzelter, v. Neuberg. Wagner, Gärtner, v. Tübingen. — Frau v. Thalheim, Beamtenfrau, mit Sohn, v. Klagenfurt.

Ausstellung

von Gemälden in Oelfarbendruck.

Von 1—5 Uhr Nachmittag. **Hotel „Erzherzog Johann“ 18.**
Die allgemeine Anerkennung, welche unsere Bilder, wie in Wien und Graz, so auch am hiesigen Plage finden, veranlaßt unseren Reisenden, seinen Aufenthalt um einige Tage zu verlängern, und laden wir alle P. T. Kunstfreunde zum Besuche der Ausstellung ganz ergebenst ein.
Hotel „Erzherzog Johann“ 18. Von 1—5 Uhr Nachmittag.
Urban & Schwarzenberg in Wien.

Unterricht

in den Lehrgegenständen der Haupt- und Unter-Realschule zu erteilen wird gewünscht. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (123)

Eine Wohnung

im zweiten Stock mit 2 Zimmern, einer Sparrüche nebst Holzlage ist vom 1. April an zu beziehen. — Nähere Auskunft bei Herrn Holzer, Zimmermeister in der Grazer Vorstadt. (120)

B. 863.

Edikt.

Vor dem k. k. Bezirksgerichte Marburg haben alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des zu Marburg am 7. Oktober 1866 verstorbenen f. b. kavalier Beamten August Domaingo als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben oder zu selber etwas schulden, Erstere zur Anmeldung und Darthnung ihrer Forderung, Letztere zur Angabe ihrer Schulden, am 30. April l. J. Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, widrigenfalls den Gläubigern, wenn die Verlassenschaft durch die angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt, zustünde, gegen die Schuldner hingegen im Rechtswege vorgegangen würde.
Marburg am 25. Februar 1867.

Carl Purkhart

(112)

gibt bekannt, daß alle Freitag und Mittwoch am Hauptplat und in der Fleischbank **Fische** zu haben sind.
Karpfen das Pfund 30 kr. — **Murhechten** das Pfund 45 kr.

B. 2226.

(117)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige Veräußerung der zum Nachlasse der zu Marburg verstorbenen Beamtenwitwe Frau Romana Parz gehörigen Fahrnisse, als: einiger Präciosen, eines Fortepiano, dann Zimmer- und Kücheneinrichtung, Bücher, Leibeskleider, Wäsche und sonstiger Kleinigkeiten, bewilligt und zur Bornahme derselben die Tagsatzung auf den 15. März und nöthigenfalls auch auf den 16. März l. J. jedesmal Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr in der Wohnung der Erblasserin, Haus-Nr. 144 zu Marburg, Burggasse, mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die feilzubietenden Gegenstände bei derselben nur um oder über den bei der Feilbietung bekannt zu gebenden gerichtlichen Schätzwert gegen Barzahlung hintangegeben werden.
Marburg am 1. März 1867.

Convocations-Edikt.

Alle, welche an den Verlaß des in Marburg verstorbenen hochwürd. Herrn Domdechantes Josef Kostanjovek eine Forderung zu stellen haben werden hiermit aufgefodert, ihre Forderungen schriftlich beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte oder am 28. März 1867 Vormittags 9 Uhr mündlich vor dem k. k. Notar Dr. Franz Radey als Gerichtskommissär anzumelden, widrigenfalls Diejenigen, welche mit keinem Pfandrechte bedeckt wären, durchfallen würden, wenn durch die angemeldeten Forderungen der Verlaß erschöpft werden möchte.
Marburg am 6. März 1867. Dr. F. Radey. (115)

Auf der Glasfabrik **Josefsthal** ist das **Wirthshaus mit Fleischhauerol** zu verpachten. Anfrage beim Fabrik-Eigenthümer. (111)

Wohnung.

(110)

In der Kärntner-Vorstadt im Hause Nr. 40 ist eine freundliche, sonnseitige Wohnung mit allem nöthigen Zugehör bis 1. April zu beziehen.
Anzufragen daselbst bei der Hausmeisterin.

Anzeige.

Im Hause Nr. 85 im zweiten Stocke am Hauptplatze zu Marburg ist ein tonhaltiges, aus 6 1/2 Oktav bestehendes, schönes **Fortepiano** aus freier Hand zu verkaufen. (119)